

„Die Volksschule am Wiener Nordbahnhof-Gelände ist ein Vorzeigeprojekt in Sachen Integration: Auf zwei Klassen kommt eine Begleitlehrerin, die Sprachförderunterricht in Deutsch erteilt.“

Schule ohne VORURTEILE

Deutschkenntnisse zu verbessern.“

Dass Kinder am besten von anderen Kindern lernen, bestätigt Claudia Tiefenbach, Begleitlehrerin der 3D. „Bei uns ist es selbstverständlich, dass die Kinder sich in deutscher Sprache unterhalten. Bei einem Unterricht in Klassen, wo ausschließlich Kinder mit mangelhaften Deutschkenntnissen sitzen, kann es kaum Fortschritte geben.“ Tiefenbach ist für den Sprachförderkurs zuständig, der parallel zum Englisch-Unterricht stattfindet, und verbringt zehn Wochenstunden in der Klasse. „Natürlich ist Englisch auch wichtig, aber zuerst müssen die Kinder die deutsche Sprache beherrschen“, erklärt Tiefenbach. Auch hier wird Wert auf eine entspannte

„Bei Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache hat das verpflichtende letzte Kindergartenjahr bereits sehr geholfen, die Deutschkenntnisse zu verbessern.“

Atmosphäre gelegt: Zwei Kinder sitzen auf einer Matte am Boden und üben deutsche Artikel, Razul holt sich aus einer Box Karteikarten mit deutschen Wörtern, Isabella und Marija zeichnen eifrig. Tiefenbach kritisiert, dass andere Schulen in Wien nicht dieselben Ressourcen hätten wie das Vorzeigeprojekt in der Leopoldstadt: „Alle Schulkinder in Wien sollten die gleichen Chancen und Möglichkeiten zum Lernen haben.“

Klassenlehrerin Garstenauer ist stolz auf ihre Klasse: „Wir sind in diesem Jahr sogar über unser Lernziel hinausgekommen.“ Nur sechs von 18 Kindern mit nicht deutscher Muttersprache benötigen den Sprachförderunterricht bei der Begleitlehrerin. „Die anderen machen zwar hin und wieder Fehler, werden aber von denjenigen, die gut Deutsch sprechen,

Multikulti

In den 262 Volksschulen Wiens haben mehr als die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund: Jede zehnte Volksschule hat einen über 90-prozentigen Migrantenanteil. In einzelnen Bezirken sitzen in jeder fünften Klasse nur Migrantenkinder.

verbessert“, so Garstenauer. Die Deutschexperten der Klasse nicken eifrig. Sudanaz, deren Eltern aus der Türkei stammen, erzählt in fehlerfreiem Deutsch von ihrer Familie: „Meine Eltern können noch nicht so gut Deutsch.“ Und Hassan, ein Junge mit ernsthaftem Blick, erzählt, dass sein Lieblingsfach Mathematik sei. Und dass er mit seiner Mutter die deutsche Sprache übe: „Wir sind kurz nach meiner Geburt nach Österreich gekommen und fahren jeden Sommer nach Ägypten. Ich freue mich aber jedes Mal schon auf Wien und meine Freunde.“

Schule repräsentativ für Wien

Auch Silvia Schreiber, Elternvertreterin der 3D, ist zufrieden: „Die Zahl der Migranten in Wien ist eine Tatsache, die wir als gegeben hinnehmen müssen. Es sollte der Mensch, und nicht die Herkunft im Mittelpunkt stehen.“ Direktorin Fischer betrachtet die unterschiedlichen Kulturen an ihrer Schule als Bereicherung: „Die Ganztagschule bietet einen großen Vorteil für Kinder mit Migrationshintergrund. Hier verbringen sie mehr Zeit mit anderen Kindern und sprechen dadurch auch mehr Deutsch.“ Von der Praxis mancher Eltern, ihre Kinder in Privatschulen zu schicken, hält Fischer nichts: „Die Bedingungen an den Schulen sollten die gesellschaftlichen Gegebenheiten widerspiegeln. Privatschulen, die nur von österreichischen Schülern besucht werden, repräsentieren einfach nicht unsere Wirklichkeit“, ist die Schuldirektorin überzeugt. „Wenn Kinder den Umgang mit anderen Kulturen erlernen, können sie später auch unsere Gesellschaft verändern. Dann kommen wir vielleicht irgendwann weg von dieser teils sehr ablehnenden Haltung unseren Zuwanderern gegenüber.“

PISA-Studie

In der Lesekompetenz erlangten die Schüler mit Migrationshintergrund einen Mittelwert von 497 Punkten – jene ohne Migrationshintergrund erreichten 40 Punkte mehr. Auch im Fach Mathematik beträgt der Leistungsunterschied 36 Punkte.



INTEGRATION AN WIENER SCHULEN

„Annähern an das Fremde“

Das Gespräch führte Susanne Wolf |

Manfred Pinterits beschäftigt sich im Wiener Stadtschulrat mit Fragen des interkulturellen Lernens und mit den Maßnahmen für Kinder mit Migrationshintergrund. Er berichtet über Versäumnisse und Chancen an Wiener Schulen.

DIE FURCHE: Österreichweit liegt der Anteil der Volksschüler mit anderen Erstsprachen als Deutsch bei 25 Prozent, in Wien sogar bei 54 Prozent. Wie viele Begleitlehrer stehen an Wiener Schulen für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache zur Verfügung?

Manfred Pinterits: Es gibt generelle Verteilungsschlüssel, die für alle Schulen gleich aussehen. Ausschlaggebend sind die Zahl der Kinder, die prozentuelle Verteilung der jeweiligen Sprachen sowie die Ressourcen, die das Ministerium bereitstellt. Eine Schule mit einem hohen Anteil an Kindern mit nicht deutscher Muttersprache hat natürlich mehr Begleitlehrer als eine Schule mit einem niedrigeren Anteil. Für außerordentliche Schüler gelten andere Bestimmungen: Kinder, die noch nicht lange in Österreich sind und der deutschen Unterrichtssprache nicht folgen können, müssen in diesem Zeitraum nicht beurteilt werden.

DIE FURCHE: Hat sich bei der Ausbildung der Lehrer angesichts der steigenden Zahlen an Migrantenkindern etwas geändert?

Pinterits: Bisher leider nicht: An den Pädagogischen Hochschulen wird interkulturelles Lernen nur als Wahlpflichtfach angeboten, die Ausbildung ist in dieser Hinsicht also absolut unzureichend. Der Stadtschulrat bietet Fortbildungen an.

Wie können Lehrer auf die geänderte Situation eingehen?

Pinterits: Gute Lehrer differenzieren in sprachlich und kulturell heterogenen Klassen den Unterricht und gehen so auf jedes Kind individuell ein. Wenn aber Pädagogen so unterrichten wie vor 30 Jahren und nicht auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der einzelnen Kinder eingehen, kann der Unterricht nicht gelingen. Jede Lehrerin und jeder Lehrer sollte sich mit der Frage auseinandersetzen: Wie nähere ich mich dem Fremden? **DIE FURCHE: Wie kann man Eltern die Angst nehmen, dass sich wegen der Migrantenkinder der Unterrichtsfortschritt verlangsamen könnte oder ihre Kinder im Spracherwerb negativ beeinflusst werden könnten?**

Pinterits: Unsere Gesellschaft ringt sehr mit der Frage der Migration, nicht nur auf schulischer Ebene. Das zeigt sich eben auch in den Ängsten der Menschen, die sich vor zu vielen „Ausländern“ an ihrer Schule fürchten – wenn die Kinder sich das alleine ausmachen könnten, gäbe es keine Probleme. Diese Sorge zieht sich aber durch alle Kulturen und hat auch mit dem sozialen Hintergrund zu tun. Es dreht sich alles um die Frage: Wie können Menschen zusammenleben?

DIE FURCHE: Was kann in schulischer Hinsicht getan werden, um sich auf die steigende Zahl von Migrantenkindern einzustellen?

Pinterits: Erstens sind strukturelle Veränderungen nötig: Ganztagschulen sollten verpflichtend eingeführt werden. Weiters müsste unserem differenzierten Schulsystem ein Ende gesetzt werden: Die Alternative wäre ein einheitliches System, das nicht nach sozialen Kriterien aussortiert, sondern für alle Schüler von sechs bis 18 Jahren zur Verfügung steht. Wenn Menschen durch verschiedene Schulformen auseinanderdividiert werden, artikulieren sie sich nach ihren sozialen Möglichkeiten. Jene Länder, die bei der PISA-Studie am besten abschneiden, haben Ganztagschulen. Ein Schulsystem wie bei uns gibt es nur noch in zwei anderen europäischen Ländern.



„Viele Eltern fürchten sich vor ‚zu vielen Ausländern‘ an der Schule. Die Kinder aber haben untereinander keine Probleme.“



Gerda Schaffelhofer |

FURCHE-Intern

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ein neues Jahr hat eben begonnen, die alten Probleme haben sich damit aber keineswegs verabschiedet. Sie haben sich herübergerettet und werden uns in Politik, Wirtschaft, Kirche, Gesellschaft wie bisher herausfordern. Und dennoch ist ein Jahreswechsel eine Zäsur und damit die Chance zu einem neuen Anfang. Für die FURCHE ist das jedenfalls so.

Allen Apokalyptikern zum Trotz, die das Ende der Printzeitung prognostizieren und das Hohe Lied auf Online, Blogs und Apps singen, arbeiten wir derzeit an einer „neuen“ FURCHE. Natürlich ist auch uns nicht entgangen, dass deutschsprachige Zeitungen Millionen von Lesern verloren haben, dass Onlinemedien blitzschnelle Ad-hoc-Informationen liefern, weltweit und barrierefrei, dass junge Menschen längst mit dem PC besser umgehen können als mit der Printzeitung. Und die Erfahrung, dass es immer schwieriger wird, den Spagat zwischen ökonomischen Rahmenbedingungen und publizistischen Idealen zu schaffen, ist auch uns nicht fremd. Aber nicht Resignation und Selbstaufgabe dürfen unsere Antwort auf diesen Trend sein. Wir wollen eine Zeitung vorlegen, die noch mehr als bisher Orientierung und Tiefe bietet. Das schär-

„Mit noch mehr Tiefgang soll die FURCHE so etwas wie ein ‚Medium des zweiten Gedankens‘ werden.“

fere Bild, die weitere Perspektive, die größere Nachdenklichkeit sind unsere Ziele. Relevante Themen sollen künftig umfassender erarbeitet, kontroverser diskutiert, im größeren Kontext dargelegt werden. Mit weniger Tagesaktualität und mehr Tiefgang soll die FURCHE so etwas wie ein „Medium des zweiten Gedankens“ werden, das sich von anderen Zeitungen unterscheidet.

Ein solches Vorhaben kann nur gelingen, wenn wir bereit sind, uns von manchem zu verabschieden und offen zu sein für Neues. Für die FURCHE wird dieser Aufbruch auch mit personellen Änderungen verbunden sein. Claus Reitan, seit 2008 Chefredakteur, wird sich künftig anderen Aufgaben widmen. Die Ursachen dafür liegen in unterschiedlichen Auffassungen über Art und Weise der weiteren Entwicklung der FURCHE. Für sein Engagement sei ihm herzlich gedankt. Die Leitung der Redaktion und die Vorbereitung des Relaunchs liegen ab sofort in den Händen von Rudolf Mitlöchner und Oliver Tanzer. Die neue Doppelspitze der FURCHE hat mein vollstes Vertrauen. Sie wird Sie in der ersten Jahreshälfte gemeinsam mit der Redaktion und unserem Artdirector Dario Santangelo mit einer „neuen“ FURCHE überraschen. Und so wünsche ich Ihnen im Namen des gesamten Teams ein gutes neues Jahr. Begleiten Sie uns bitte weiterhin konstruktiv und kritisch!

